

Neste, also täglich 576 mal. Nun berechne man, welsch ungeheure Summe der schädlichsten Insekten ein Fichtenwald durch die Goldhähnchen verliert, wenn deren nur 3 Paare auf jeder Morgenfläche leben und zweimal im Sommer brüten.

Eine Blaumeise bedarf ebenfalls, nach ihrem geringen Unterhalte in Gefangenschaft berechnet, täglich mindestens 10 gr Schmetterlingseier, also von der berichtigten Ranne 15—20 000 Stück. Ihr Jahresbedarf stellt sich darnach auf  $6\frac{1}{2}$  Millionen Eier, oder einer dem Gewichte derselben entsprechenden Menge von Puppen, Raupen u. dgl. Jedes Pärchen aber füttert in zweimaliger Brut 12—16 Junge auf, deren Unterhalt wir nur auf den halbjährigen Bedarf der Alten setzen wollen, so ergiebt sich eine Jahresmenge von 24 Mill. Insekteneiern für eine einzige Familie von Blaumeisen.

Ein Gartenrotschwanz verzehrt in der Stunde 600 Fliegen, ein Kuckuck über 100 Raupen. Gleich gefräßig sind alle unsere bloß von Insekten lebenden Vögel, und es hat diese erstaunliche Gefräßigkeit in dem überaus geringen Nahrungsstoff der Insektenleiber, der größtenteils unverdaut wieder abgeht, seinen Grund.

Daselbe Verhältnis finden wir bei den Fledermäusen, Maulwürfen und Spitzmäusen wieder, aber auch bei den Bussarden und Eulen. Jeder Bussard verbraucht jährlich 6—8000 Mäuse. Im Frühling 1855 waren in der Umgebung einer Stadt 400 Bussarde geschossen worden; dadurch hatte man nahe an 3 Mill. Mäusen das Leben erhalten. In der That erschienen im Jahre 1856 auf jenen Feldfluren die Mäuse massenhaft und rächten durch ihre verheerende Gefräßigkeit die sinnlose Verfolgung der Bussarde.

Geibel.

### 63. Fleisch im Walde.

Fleisch, Fische, Milch, Käse, Hülsenfrüchte zc. sind in ausreichendem Maße den ärmeren Volksklassen unerschwinglich. Eine der Fleischkost an Nahrungswert nahestehende Speise giebt es aber, die viele deutsche Familien sättigen könnte, fast überall mühelos zu verschaffen wäre und doch nur in den wenigsten Gegenden benutzt wird: — die Pilze oder Schwämme. Eben weil sie, mit wenigen Ausnahmen, noch keine Kulturpflanzen sind, sondern in reicher Fülle wild wachsen, keinen eigenen Grundbesitz beanspruchen, kein Pflügen, Säen, Graben, Hacken, Gäten und Düngen verlangen, sollten sie als allgemeines Volksnahrungsmittel hochgehalten werden. Statt dessen läßt man sie jahraus jahrein verfaulen, weil — giftige darunter sind.

Es ist die höchste Zeit, daß unter der ärmeren Landbevölkerung, namentlich in gebirgigen und waldigen Gegenden, eine nähere Kenntnis der Pilze verbreitet wird, damit die Leute einestheils die als Lederbissen geschätzten Sorten, wie Trüffel, Morcheln, Champignons, Mousserons zc. zum Verkaufe sammeln und aufbewahren lernen, noch mehr aber, damit sie von den nicht wenigen eßbaren Sorten selbst verzehren. Die Sache wird von Jahr zu Jahr wichtiger, denn die Bevölkerung wächst unaufhaltsam, rascher als unsere Erzeugung von Lebensmitteln, und gerade in nassen, unfruchtbaren